

Ausbildung und Einkommen

Die Beschäftigungssituation und die Lage am Arbeitsmarkt ist durch die konjunkturelle Entwicklung der letzten Jahre in den Vordergrund des Interesses gerückt. Ein wichtiger Teilaspekt ist dabei die Verzahnung des Beschäftigungssystems mit dem Ausbildungssystem. In einem kürzlich erschienenen Beitrag in dieser Zeitschrift wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen der Ausbildung und der Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung darzustellen und zu analysieren¹. In der folgenden Betrachtung werden nun entsprechende Bezüge zwischen der Ausbildung einer Person und ihren Erwerbseinkommen untersucht.

Die in den sechziger Jahren formulierten und realisierten bildungspolitischen Zielvorstellungen unterstützten innerhalb der Bevölkerung einen spürbaren Umschwung im Bildungsverhalten. Von einem rasch wachsenden Teil der Bevölkerung wurden besser qualifizierende Bildungsabschlüsse als erstrebenswertes Ziel übernommen. Diese sprunghaft steigende Vorliebe für ein höheres Bildungsniveau ist eine wichtige Ursache für den gegenwärtig wachsenden Bestand an Auszubildenden. Eine weitere, wichtige Ursache für diesen zunehmenden Bestand an Lernenden sind die geburtenstarken Jahrgänge, die gegenwärtig die Ausbildungsphase durchlaufen. Beide Ursachen führen somit zu den hohen Anforderungen an die Ausbildungskapazität, wie sie gegenwärtig festzustellen sind. Diese Situation bei der Nachfrage nach Ausbildungsplätzen für qualifiziertere Abschlüsse ereignet sich nun zu einer Zeit, in der das Wirtschaftswachstum gering ist und wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten in der Zukunft nicht mehr so optimistisch eingeschätzt werden wie in den sechziger Jahren. Diese wirtschaftliche Situation begrenzt nun nicht nur den finanziellen Spielraum für den Ausbau der Ausbildungskapazitäten. Sie bringt auch immer mehr die Frage in den Vordergrund, ob genügend Arbeitsplätze bereitstehen werden, damit die künftigen Absolventen höher qualifizierender Ausbildungsgänge eine ihrer Qualifikation entsprechende Beschäftigung finden. Wirtschaftliche Überlegungen gewinnen also an Bedeutung. Der Teilaspekt der wirtschaftlichen Nutzung der vermittelten Bildung rückt zunehmend in den Mittelpunkt bildungs- und arbeitsmarktpolitischer Diskussionen.

In der folgenden Darstellung soll nun untersucht werden, welcher Zusammenhang zwischen der Ausbildung einer Person und ihrem Einkommen besteht. Im Blickpunkt steht also die Frage, ob sich für den einzelnen eine bessere Ausbildung auch finanziell „lohnt“. Nicht beleuchtet wird dagegen die Frage, ob der Gesellschaft insgesamt eine bessere Ausbildung der Bevölkerung auch wirtschaftlichen Nutzen bringt. Außerdem sind alle anderen, nicht wirtschaftlichen Aspekte der Ausbildung und ihre Folgen für den einzelnen Menschen und für die Gesellschaft ausgeklammert.

Methodische Bemerkungen

Das Datenmaterial, das der Untersuchung zugrunde liegt, stammt im wesentlichen aus der 1%-Mikrozensusbefragung vom Mai 1976².

Der ausgewählte Personenkreis mußte einen Zusammenhang zwischen Ausbildung und Einkommen sichtbar machen können. Daher wurden aus der Bevölkerung nur die Erwerbstätigen ausgewählt. Von diesen kam wiederum nur der Kreis

¹ Frank, E.: Ausbildung und Erwerbsbeteiligung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 5/1977, S. 124 ff.

² Wegen eines möglichen größeren Zufallsfehlers wurden in den Tabellen Werte von unter 5 Erfüllten durch einen Punkt in Klammer ersetzt. Bei 5 bis 9 Erfüllten wurden die Werte in Klammern angegeben.

in Frage, der seinen Lebensunterhalt überwiegend aus Einkünften aus einer Erwerbstätigkeit erzielte und Angaben zu diesem Einkommen³ machte. Das waren in Baden-Württemberg im Jahre 1976 immerhin 92% aller erwerbstätigen Männer und 76% aller erwerbstätigen Frauen.

Die Ausbildungswege, die Erwerbstätigkeit und vor allem die Einkommenserzielung von Mann und Frau sind recht unterschiedlich. Daher mußte die Untersuchung von vornherein nach Geschlechtern getrennt durchgeführt werden.

Das Ausbildungsniveau wurde an Hand folgender beruflicher Abschlüsse gemessen:

- ohne beruflichen Ausbildungsabschluß,
- Lehrabschluß bzw. entsprechender Berufsfachschulabschluß⁴,
- Berufliches Praktikum von mindestens sechs Monaten Dauer,
- Meister-/Technikerabschluß oder gleichwertiger Fachschulabschluß,
- Fachhochschulabschluß/Ingenieurschulabschluß,
- Hochschulabschluß⁵.

Wie noch zu zeigen sein wird, verbirgt sich hinter jedem dieser beruflichen Abschlußqualifikationen jeweils ein bestimmter, allgemeinbildender Schulabschluß. Dadurch ist in den genannten Abschlußqualifikationen nicht nur der berufliche Ausbildungsgang einer Person, sondern im Grunde sein gesamter Ausbildungsgang verkörpert.

Die Frage, ob sich für die einzelne Person eine höhere Ausbildung auch finanziell lohnt, läßt sich am ehesten durch einen Vergleich der Nettoeinkommen⁶ beantworten, also der Einkommensbeträge, über die individuell verfügt werden kann. Das erhobene Nettoeinkommen im Monat März 1976 entspricht dieser Voraussetzung. Es umfaßt allerdings alle Einkommen einer Person, also auch Einkommen, die nicht einer Erwerbstätigkeit entspringen und damit nicht unmittelbar mit dem individuellen Ausbildungsstand zusammenhängen. Die Begrenzung der Untersuchung auf den Personenkreis, der überwiegend Einkommen aus Erwerbstätigkeit bezieht, läßt diese Unschärfe in den Hintergrund treten.

Das Nettoeinkommen wurde in Form von Einkommensgruppen gemessen. Es liegen also keine Informationen über den genau erzielten Einkommensbetrag vor. Trotzdem wurde versucht auch ein Durchschnittseinkommen zu errechnen. Da keinerlei Informationen über die Verteilung der Einkommen innerhalb einer Einkommensgruppe⁷ vorlagen, wurde für jede Gruppe als Durchschnittswert das einfache arithmetische Mittel aus den Flügelwerten genommen⁸. Mit Hilfe dieser Mittelwerte wurde das Monatseinkommen als gewogenes arithmetisches Mittel errechnet.

Die Wahl einer allgemeinbildenden Schule entscheidet über das Niveau einer Berufsausbildung

Absolventen mit unterschiedlichen allgemeinbildenden Schulabschlüssen wählen in der Regel ganz spezielle Niveaus einer beruflichen Ausbildung, wobei diese Wahl nur teilweise durch

³ Damit sind zum Beispiel von vornherein alle Landwirte und mithelfenden Familienangehörige ausgeschlossen, da bei diesem Personenkreis keine Einkommensangaben erhoben wurden.

⁴ Einschließlich Abschluß einer Anlernausbildung.

⁵ Einschließlich Abschluß an lehrerbildenden Anstalten.

⁶ Steuern und Sozialversicherungsbeiträge sind also bereits abgezogen. Bei dieser Betrachtungsweise werden also die Sozialversicherungsbeiträge mehr als eine Abgabe an den Staat, also als eine Art Steuer betrachtet und weniger als ein Mittel der Vermögensbildung des Einzelnen, eine Betrachtungsweise, die heute öfters vertreten wird.

⁷ Die Verteilung der Einkommen innerhalb einer Gruppe dürfte dabei je nach Bildungsniveau auch unterschiedlich ausfallen.

⁸ Bei der Einkommensgruppe von 3000 und mehr DM wurde ein fiktiver Flügelwert im selben Abstand wie in der nächstniederen Einkommensgruppe ange-setzt.

Tabelle 1
Allgemeinbildende und berufliche Ausbildung der männlichen Wohnbevölkerung über 24 Jahre – 1976

Allgemeinbildender Abschluß	insgesamt	davon						ohne Angabe eines beruflichen Abschlusses
		ohne berufliche Ausbildung	mit Lehre	mit beruflichem Praktikum	mit Meister- prüfung, Techniker- prüfung	mit Fachhochschul- abschluß	mit Hochschul- abschluß	
in 1000								
Volksschule	1 994,7	590,2	1 100,5	24,8	206,6	-	-	72,6
Mittlere Reife	303,8	17,4	170,9	11,5	63,9	32,5	-	7,6
Fachhochschulreife	59,6	(0,8)	9,4	1,4	12,3	30,6	3,2	1,9
Abitur	224,7	13,3	19,5	5,9	13,9	26,8	129,9	15,4
Ohne Angabe	73,5	11,7	2,6	-	(-)	-	-	58,8
Insgesamt	2 656,3	633,4	1 302,9	43,6	297,1	89,9	133,1	156,3
in %								
Volksschule	100	30	55	1	10	-	-	4
Mittlere Reife	100	6	56	4	21	11	-	3
Fachhochschulreife	100	(1)	16	2	21	51	5	3
Abitur	100	6	9	3	6	12	58	7
Ohne Angabe	100	16	4	-	(-)	-	-	80
Insgesamt	100	24	49	2	11	3	5	6
in %								
Volksschule	75	93	84	57	70	-	-	46
Mittlere Reife	11	3	13	26	22	36	-	5
Fachhochschulreife	2	(0)	1	3	4	34	2	1
Abitur	8	2	2	14	5	30	98	10
Ohne Angabe	3	2	(0)	-	(-)	-	-	38
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

entsprechende Zugangsvoraussetzungen bei den beruflichen Ausbildungsgängen begründbar ist. So hat zum Beispiel von allen Männern über 25 Jahren⁹, die eine Volksschule besucht hatten, fast jeder dritte keinerlei berufliche Ausbildung erfahren. Jeder zweite absolvierte eine Lehre. Aber nur jeder zehnte erreichte einen Meisterabschluß. Männer mit Mittlerer Reife hatten ebenfalls zur Hälfte eine Lehre abgeschlossen, jeder fünfte dagegen sogar eine Meistersausbildung, jeder zehnte eine Fachhochschulabschluß. Jeder zweite Mann mit Fachhochschulreife hat auch einen Fachhochschulabschluß vorzuweisen und drei von fünf Abiturienten über 25 Jahre hatten auch eine Hochschule absolviert.

⁹ Es wurde davon ausgegangen, daß im Alter von 25 Jahren die Ausbildungsphase in der Regel abgeschlossen ist, sich also am Qualifikationsniveau kaum noch etwas ändert.

Bei den Frauen zeigten sich ähnliche Zusammenhänge, allerdings mit einem erwähnenswerten Unterschied. Frauen wiesen bei gleichem allgemeinbildendem Schulabschluß häufiger eine geringere berufliche Ausbildungsqualifikation vor als die Männer. So hatte nur jede vierte frühere Volksschülerin eine Lehre absolviert, während zwei von drei ohne berufliche Ausbildung blieben. Frauen mit Mittlerer Reife hatten zur Hälfte eine Lehre abgeschlossen, jede vierte allerdings keine berufliche Ausbildung erfahren. Selbst von den ehemaligen Abiturientinnen konnte nicht einmal jede zweite eine Hochschulabschluß nachweisen. Die bis in unsere Zeit festzustellende Benachteiligung der Mädchen und Frauen beim Hinführen auf eine höhere allgemeinbildende Qualifikation wurde also im Bereich der beruflichen Ausbildung fortgesetzt und verstärkt.

Tabelle 2
Allgemeinbildende und berufliche Ausbildung der weiblichen Wohnbevölkerung über 24 Jahre – 1976

Allgemeinbildender Abschluß	insgesamt	davon						ohne Angabe eines beruflichen Abschlusses
		ohne berufliche Ausbildung	mit Lehre	mit beruflichem Praktikum	mit Meister- prüfung, Techniker- prüfung	mit Fachhochschul- abschluß	mit Hochschul- abschluß	
in 1000								
Volksschule	2 467,9	1 558,8	673,6	23,9	21,5	-	-	190,1
Mittlere Reife	411,6	101,7	223,7	23,7	29,3	11,4	-	21,8
Fachhochschulreife	24,9	4,3	5,3	1,7	3,4	7,5	(0,9)	1,8
Abitur	114,2	18,7	11,2	2,6	7,7	14,2	53,0	6,8
Ohne Angabe	103,1	11,3	1,6	-	(-)	-	-	89,9
Insgesamt	3 121,7	1 694,8	915,4	51,9	62,2	33,1	53,9	310,4
in %								
Volksschule	100	63	27	1	1	-	-	8
Mittlere Reife	100	25	54	6	7	3	-	5
Fachhochschulreife	100	17	21	7	14	30	(4)	7
Abitur	100	16	10	2	7	12	46	6
Ohne Angabe	100	11	2	-	(-)	-	-	87
Insgesamt	100	54	29	2	2	1	2	10
in %								
Volksschule	79	92	74	46	35	-	-	61
Mittlere Reife	13	6	24	46	47	34	-	7
Fachhochschulreife	1	0	1	3	5	23	(2)	1
Abitur	4	1	1	5	12	43	98	2
Ohne Angabe	3	1	0	-	(-)	-	-	29
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100

Personen ohne Berufsausbildung fast ausschließlich ehemalige Volksschüler

Ergebnis dieses Bildungsverhaltens von Absolventen mit Volksschulabschluß, Mittlerer Reife, Fachhochschulreife oder Abitur ist es, daß die Absolventen der einzelnen Berufsausbildungswege ganz spezielle allgemeinbildende Vorkenntnisse haben. Fast alle Männer und Frauen ohne berufliche Ausbildung hatten im schulpflichtigen Alter lediglich eine Volksschule und Hauptschule besucht. Auch beim Abschluß einer Lehre dominierten eindeutig Personen die einen Volksschulbesuch als höchste allgemeinbildende Qualifikation vorwies. Personen, die in Form eines Praktikums zu einem Beruf ausgebildet wurden, hatten zur Hälfte einen Volksschulbesuch, zur anderen Hälfte eine höhere allgemeinbildende Qualifikation, meist Mittlere Reife, vorzuweisen. Beim Abschluß einer Meister- bzw. Fachschule dominierten dagegen bei den Männern wiederum die ehemaligen Volksschüler, bei den Frauen dagegen die Absolventinnen höher qualifizierender allgemeinbildender Schulen. Personen mit Fachhochschulabschluß bzw. Ingenieurschulabschluß hatten zu etwa gleichen Teilen Mittlere Reife, Fachhochschulreife bzw. Abitur vorzuweisen. Personen mit Hochschulabschluß beendeten ihre allgemeinbildende Schulausbildung fast ausschließlich mit Abitur.

Diese Zusammenhänge erlauben es, die Dauer der Gesamtausbildung eines Menschen zu schätzen, die in der Regel aufgewandt wird, um eine bestimmte Bildungsqualifikation zu erreichen. Dabei kann es sich selbstverständlich gelegentlich nur um Annäherungen handeln, die auf einen konkreten Einzelfall nicht anwendbar sind.

Männer und Frauen, die keinerlei Berufsausbildung erfahren haben, erfüllten fast ausschließlich lediglich ihre Vollzeitschulpflicht, waren also nach den gegenwärtigen Regeln¹⁰ neun

¹⁰ Im Vordergrund steht die Frage, ob sich in heutiger Sicht eine bessere Ausbildung auch finanziell lohnt. Daher ist die Dauer der Vollzeitschulpflicht nach den derzeitigen Regelungen zu messen. Frühere, kürzere Schulpflichten können vernachlässigt werden.

Jahre im Bildungssystem¹¹. Bei einem Lehrabschluß schloß sich an den Volksschulbesuch eine Lehre an, die im Durchschnitt drei Jahre beträgt¹². Die Gesamtausbildung umfaßte also 12 Jahre. Höchstens 12 Jahre betrug die Gesamtausbildung bei Personen mit einem bis zu zwei Jahre dauernden Praktikum, das sich oft an einen Volksschulbesuch anschloß, häufig aber auch nach Erreichen der Mittleren Reife (10 Jahre allgemeinbildender Schulbesuch) oder eines noch höheren allgemeinbildenden Schulabschlusses (12–13 Jahre allgemeinbildender Schulbesuch) abgelegt wurde. 14 Jahre dauerte in der Regel die Ausbildung zum Meister, Techniker oder einer ähnlichen Fachschulausbildung. Nach Erreichen des Volksschulabschlusses (9 Jahre) oder der Mittleren Reife (10 Jahre) war nach den Zugangsvoraussetzungen zunächst eine Lehre (3 Jahre) zu absolvieren, bevor eine Fachschule mit einer Dauer von häufig ein bis zwei Jahren (bei Vollzeitunterricht) besucht werden konnte¹³. Hinter einem Fachhochschulabschluß verbergen sich in der Regel 16 Ausbildungsjahre. Früher führte der Weg nach der Mittleren Reife (10 Jahre) über eine Lehre (3 Jahre) zum Besuch einer Ingenieurschule (3 Jahre). Heute erfolgt nach der Fachhochschulreife (12 Jahre) ein vierjähriges Fachhochschulstudium. Hochschulabsolventen standen nach 13 Jahren Grundschul- und Gymnasialausbildung und einem durchschnittlich 5jährigen Studium¹⁴ insgesamt 18 Jahre in der Bildungsphase.

¹¹ In welchem Umfange durch Wiederholer von Ausbildungsgängen die durchschnittliche Ausbildungsdauer erhöht wird, kann nicht gemessen werden. Die Auswirkung wird als gering erachtet.

¹² Nach den Ergebnissen der Volkszählung 1970 betrug die Dauer einer praktischen Berufsausbildung bei 66% aller in Frage kommenden Personen über 2 bis zu 3 Jahren, 19% hatten eine längere, 15% eine kürzere Ausbildungsdauer. ¹³ Gelegentlich wird vor einer Fachschulausbildung neben einer praktischen Berufsausbildung zusätzlich noch praktische Bewährung gefordert. Andererseits ist öfters keine Lehre, sondern ein kürzer dauerndes Praktikum erforderlich, oder die Fachschulausbildung dauert nur 1 Jahr, so daß insgesamt eine Ausbildungsdauer von durchschnittlich 14 Jahren als realistisch angesehen werden kann.

¹⁴ Die durchschnittliche Studiendauer an den Universitäten Baden-Württembergs liegt etwas über 10 Semester, an den Pädagogischen Hochschulen etwas unter 10 Semester.

Tabelle 3
Durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen von Erwerbstätigen mit überwiegendem Einkommen aus Erwerbstätigkeit nach Geschlecht, Altersgruppen und Berufsausbildung – 1976

Alter von bis unter Jahren	Insgesamt	Davon						ohne Angabe eines beruflichen Abschlusses
		ohne berufliche Ausbildung	mit Lehre	mit beruflichem Praktikum	mit Meisterprüfung, Technikerprüfung	mit Fachschulabschluß	mit Hochschulabschluß	
DM								
Männer								
15 – 20	628	571	765	536	(-)	-	-	428
20 – 25	1041	971	1070	1100	1208	1411	971	742
25 – 30	1452	1212	1424	1589	1680	1928	1754	1274
30 – 35	1725	1343	1621	1817	2024	2283	2421	1590
35 – 40	1761	1338	1674	1985	2091	2640	2684	1653
40 – 45	1711	1329	1616	1924	2183	2606	2922	1614
45 – 50	1742	1352	1643	1842	2146	2880	3040	1587
50 – 55	1748	1362	1671	1885	2190	2790	3021	1577
55 – 60	1713	1334	1597	2079	2093	2813	3119	1726
60 – 65	1751	1275	1628	1847	2002	2716	2975	1498
65 und mehr	2086	1348	1926	(2000)	2098	(2925)	3148	(1738)
Insgesamt	1582	1246	1503	1754	2032	2472	2613¹⁾	1210
Frauen								
15 – 20	603	571	705	763	(-)	-	-	424
20 – 25	958	862	966	938	1164	1192	1443	895
25 – 30	1023	845	1015	1109	1359	1478	1678	927
30 – 35	995	844	979	1119	1236	1478	1830	857
35 – 40	960	775	988	1326	1225	1868	1944	888
40 – 45	904	767	1011	1231	1329	1610	2023	774
45 – 50	967	818	1038	1344	1138	1669	2369	829
50 – 55	1004	828	1099	1467	1274	1824	2182	833
55 – 60	1045	908	1165	1255	1429	(1713)	2100	885
60 – 65	1084	898	1174	1240	(1400)	(1833)	(2100)	847
65 und mehr	1177	959	1163	(920)	(2283)	(-)	(-)	871
Insgesamt	945	804	987	1123	1268	1579	1873	747

¹⁾ Das für Männer mit Hochschulabschluß errechnete durchschnittliche Monatseinkommen dürfte unter dem tatsächlichen Monatseinkommen liegen; vgl. Fn 15.

Bessere Ausbildung – höheres Monatseinkommen

Vergleicht man nun an Hand der Gesamtausbildung das monatliche Nettoeinkommen, so zeigt sich, daß mit steigendem Bildungsniveau auch das monatliche Nettoeinkommen steigt. Bei den Männern erzielten die Personen ohne berufliche Ausbildung durchschnittlich im Monat etwa über 1200 DM netto. Bei vorhandener Lehre lag der Monatslohn bereits um 21% darüber, bei einem Praktikum um 41%. Ein Meister verdient mit rund 2000 DM 63% mehr als ein Mann ohne berufliche Ausbildung. Der Absolvent einer Fachhochschule sogar doppelt soviel (98%) und ein Akademiker mehr als doppelt soviel (110%)¹⁵ als ein ungelerner Erwerbstätiger.

Auch bei den Frauen sind dieselben relativen Einkommensunterschiede feststellbar. Auch hier steigt mit zunehmendem Ausbildungsniveau auch das monatliche Nettoeinkommen, und zwar in ähnlichem Umfang wie bei den Männern. In der Abhängigkeit der Einkommenssteigerung von der Bildungsqualifikation sind also keine geschlechtsspezifischen Unterschiede festzustellen.

Betrachtet man nun wiederum die bereits erwähnten Ausbildungszeiten, so zeigt sich, daß ein engerer Zusammenhang zwischen Ausbildungsdauer und monatlichem Nettoeinkommen besteht. Ausgehend von einer derzeitigen Mindestausbildungszeit von neun Jahren steigt das Durchschnittseinkommen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen kontinuierlich an bis zu einer angenehmen Höchstausbildungsdauer von 18 Jahren. In bezug auf die Einkommenserzielung kann man daher das qualitative Merkmal „Ausbildungsniveau“ in etwa ersetzen durch das quantitative Merkmal „Gesamtausbildungsdauer“.

Bei der Beurteilung des Nettoeinkommens brauchen dabei unterschiedliche Arbeitszeiten nicht beachtet werden. Weder bei den Männern noch bei den Frauen hängt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit wesentlich¹⁶ vom Ausbildungs-

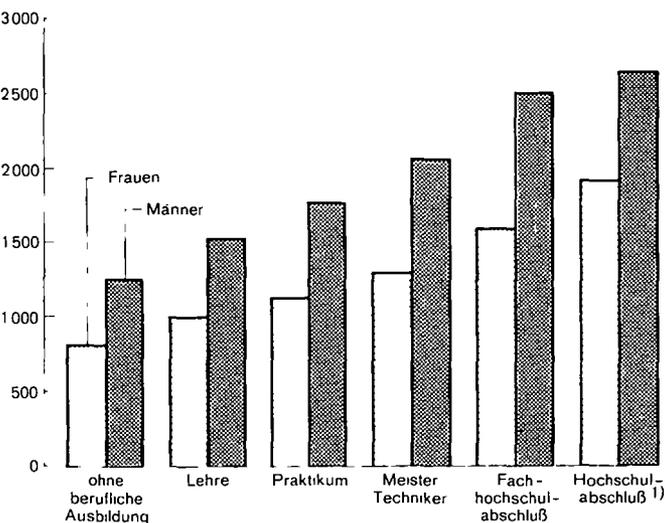
¹⁵ Bei der Einkommensgruppe „3000 und mehr“ wurde allgemein ein Durchschnittseinkommen von 3400 DM unterstellt. Dieser Betrag dürfte jedoch besonders bei den männlichen Akademikern unter dem tatsächlichen Einkommen in diesem Bereich liegen, so daß das Durchschnittseinkommen eines Akademikers über den errechneten 2613 DM netto monatlich liegen dürfte.

¹⁶ Nach den Ergebnissen der Mikrozensusbefragung schwankt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit bei den Männern mit unterschiedlichen Bildungsqualifikationen im Durchschnitt zwischen 41 und 44 Stunden, bei den Frauen zwischen 33 und 38 Stunden.

Schaubild 1

Monatliches Durchschnittseinkommen von Erwerbstätigen nach Berufsausbildung und Geschlecht 1976

Monatliches Durchschnittseinkommen in DM



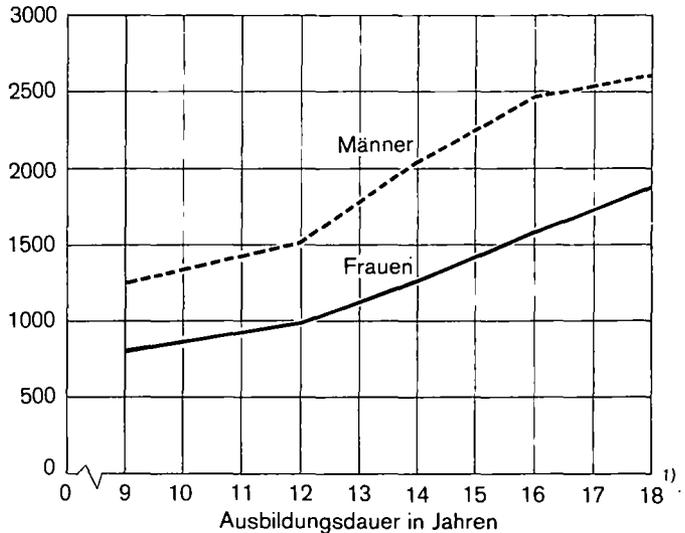
1) Dieser Wert ist vermutlich zu niedrig vgl. Fußnote 15

25677

Schaubild 2

Monatliches Durchschnittseinkommen von Erwerbstätigen nach Ausbildungsdauer und Geschlecht 1976

Monatliches Durchschnittseinkommen in DM



1) Dieser Wert ist vermutlich zu niedrig vgl. Fußnote 15

25977

niveau ab. Das Monatseinkommen, getrennt nach Geschlechtern, betrifft also bei den unterschiedlichen Bildungsqualifikationen dieselbe Arbeitszeit.

Bessere Ausbildung – größere Einkommensstreuung

Mit dem Durchschnittseinkommen allein ist nun noch nicht ausgedrückt, mit welchen Möglichkeiten der Einkommenserzielung der Einzelne rechnen kann. Mit anderen Worten, es interessiert nicht nur das Durchschnittseinkommen, es ist auch die Streuung der Einkommensbeträge von Interesse. Sowohl bei Männern als auch bei Frauen läßt sich nun feststellen, daß sich bei niedriger Bildungsqualifikation bzw. kürzerer Ausbildungsdauer die Einkommensbeträge in einigen wenigen Einkommensgruppen konzentrieren. Mit zunehmender Ausbildung verstärkt sich jedoch die Streuung der Einkommen über die Einkommensgruppen. Personen, die nach dem Besuch der Volksschule ohne berufliche Ausbildung erwerbstätig werden, können mit großer Wahrscheinlichkeit damit rechnen, ein Monatseinkommen von netto 1000 bis 1400 DM zu erzielen. Bei Absolventen höherer Ausbildungsgänge steigen nun die Chancen, höhere Einkommen zu erzielen, relativ rasch an. Allerdings sinkt die Möglichkeit, nur ein relativ niederes Einkommen zu erzielen, nicht im gleichen Tempo. Mit zunehmender Ausbildung erhöht sich somit die Streuung der Einkommen. Der Einzelne muß daher bei der Wahl besserer Ausbildungsgänge bezüglich der Einkommenserzielung ein etwas erhöhtes Risiko eingehen.

Wesentliche Steigerung des Monatseinkommens in den ersten Jahren der Erwerbstätigkeit

Sowohl beim Mann als auch bei der Frau ist festzustellen, daß die größten Steigerungen des monatlichen Nettoeinkommens in einem ersten Abschnitt bzw. der ersten Hälfte der Berufstätigkeit erfolgt. Bei den Männern ohne Berufsausbildung wird zum Beispiel das höchste durchschnittliche Monatseinkommen bereits im Alter zwischen 30 bis 35 Jahren erreicht. Bei Lehre bzw. Praktikum scheint diese Situation im

Tabelle 4

Erwerbstätige mit überwiegendem Lebensunterhalt aus Erwerbstätigkeit nach Berufsausbildung und monatlichem Nettoeinkommen – 1976

Berufsausbildung	Insgesamt	Davon mit Nettoeinkommen von bis unter DM						
		600	600–1000	1000–1400	1400–1800	1800–2200	2200–3000	3000 u. m.
		in 1000						
Männer								
Ohne Berufsausbildung	466,6	31,0	71,4	243,7	84,7	18,9	10,4	6,5
Lehre	1 179,0	39,8	102,7	468,6	311,0	137,4	79,1	40,4
Berufliches Praktikum	36,5	1,2	2,8	9,6	7,1	8,1	4,8	2,9
Meister-, Technikerprüfung	239,2	1,6	5,5	37,6	60,4	55,3	49,0	29,8
Fachhochschulabschluß	76,4	(0,5)	1,5	2,6	10,5	14,7	25,3	21,3
Hochschulabschluß	112,1	1,3	2,0	6,2	9,0	14,7	35,7	43,2
Ohne Angabe	125,7	30,3	17,7	36,6	19,5	9,7	7,6	4,3
Insgesamt	2 235,5	105,7	203,6	804,9	502,2	258,8	211,9	148,4
Frauen								
Ohne Berufsausbildung	481,6	123,5	236,0	98,0	17,3	4,1	1,4	1,3
Lehre	500,2	77,5	194,8	164,8	42,9	11,6	5,6	3,0
Berufliches Praktikum	28,6	4,0	8,3	9,0	4,8	1,7	(-)	(-)
Meister-, Technikerprüfung	35,6	3,3	6,9	13,9	6,6	3,2	1,0	(0,7)
Fachhochschulabschluß	17,5	1,0	2,3	3,4	4,7	3,8	1,9	(-)
Hochschulabschluß	40,6	1,4	2,2	5,7	9,0	12,9	6,4	3,0
Ohne Angabe	90,0	33,5	35,5	15,0	4,1	1,5	(-)	(-)
Insgesamt	1 194,1	244,2	486,0	309,8	89,4	38,8	16,9	9,0

Alter zwischen 35 und 40 Jahren einzutreten, bei Meistern und Technikern zwischen 40 und 45 Jahren und bei Fachhochschul- und Hochschulabsolventen zwischen 45 und 50 Jahren. Ähnlich sieht es bei den Frauen aus. Berücksichtigt man nun das je nach Bildungsgang unterschiedliche Berufseintrittsalter, so zeigt sich, daß die größten Einkommenssteigerungen im Leben eines Erwerbstätigen in den ersten 15 bis 20 Jahren seiner Berufstätigkeit zu verzeichnen sind. In den späteren Jahren seiner Erwerbstätigkeit pendelt sich das durchschnittliche Monatseinkommen auf das dann erreichte Niveau ein.

In diesen Zahlen kommt offenbar zum Ausdruck, daß sich der berufliche Aufstieg einer in das Erwerbsleben eintretenden Person ohne Berücksichtigung des Ausbildungsniveaus im wesentlichen in den ersten zwei Jahrzehnten der Berufstätigkeit abspielt. In den Berufsjahren, die sich unmittelbar an die Ausbildungsphase anschließen, werden offenbar die Positionen im Erwerbsleben eingenommen, die im weiteren Verlauf der Berufstätigkeit vollends ausgeübt werden.

Unterschiedliche Rollenverteilung führt zu Einkommensunterschieden zwischen Mann und Frau

Die Tatsache, daß in den ersten zwei Jahrzehnten nach Abschluß der Ausbildungsphase die größten Einkommenssteigerungen festzustellen sind, ist als Hauptursache für die Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau – bei gleichem Ausbildungsniveau – zu bezeichnen. In den ersten Jahren der Berufstätigkeit ist der Unterschied im monatlichen Nettoeinkommen bei gleicher Bildungsqualifikation nur ge-

ring. In der Ausgangslage sind die Chancen somit noch ausgeglichen. In den darauffolgenden Jahren steigt jedoch das Monatseinkommen der Männer wesentlich schneller als dasjenige der Frauen. Insgesamt errechnet sich daraus, daß die Frauen im Lebensablauf monatlich nur rund zwei Drittel des Einkommens der Männer erzielen, welches Ausbildungsniveau man auch immer verleiht. Ursache für diese Entwicklung ist im wesentlichen, daß die Positionen, die relativ hohe Einkommen erbringen, zu einer Zeit besetzt werden, in der die Frauen in der Regel andere, gesellschaftlich wichtige Aufgaben übernehmen. Durch die Aufgaben in der Familie, speziell in der Erziehung der Kinder, können sich die Frauen gerade in den im Berufsleben wichtigen Anfangsjahren nicht in dem Maße in den Wettbewerb um die günstigen Positionen im Erwerbsleben einschalten wie die Männer. Können sie sich dann im weiteren Verlauf ihres Lebens wieder stärker der Berufstätigkeit hinwenden, sind die finanziell lohnenden Arbeitsplätze bereits besetzt, so daß bei den Frauen ab 40 bzw. 45 Jahren nur noch eine geringe Einkommenssteigerung festgestellt werden kann.

Allerdings ist auch noch ein anderer Grund zu nennen, der zu dem Einkommensgefälle zwischen Mann und Frau führt: die unterschiedliche wöchentliche Arbeitszeit. Bei den Frauen ist die Teilzeitarbeit weit mehr verbreitet als bei den Männern. So beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Männer rund 42 Arbeitsstunden, diejenige der Frauen rund 35 Stunden¹⁷. Ein größerer Teil des Einkommensunterschieds, ¹⁷ Soweit in der Mikrozensusbefragung die Arbeitszeit in Gruppen ermittelt wurde, wurde für den Gruppendurchschnitt das einfache arithmetische Mittel aus den Flügelwerten ermittelt und mit dessen Hilfe der oben genannte Durchschnitt als gewogenes arithmetisches Mittel errechnet.

Tabelle 5

Barwert des möglichen Lebenseinkommens bei unterschiedlicher Ausbildung – 1976 berechnet auf das Lebensalter von 15 Jahren

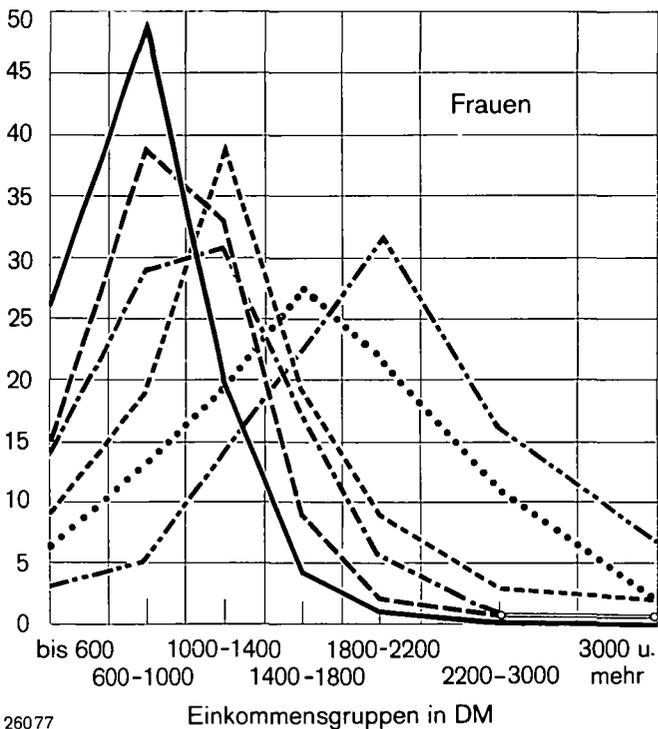
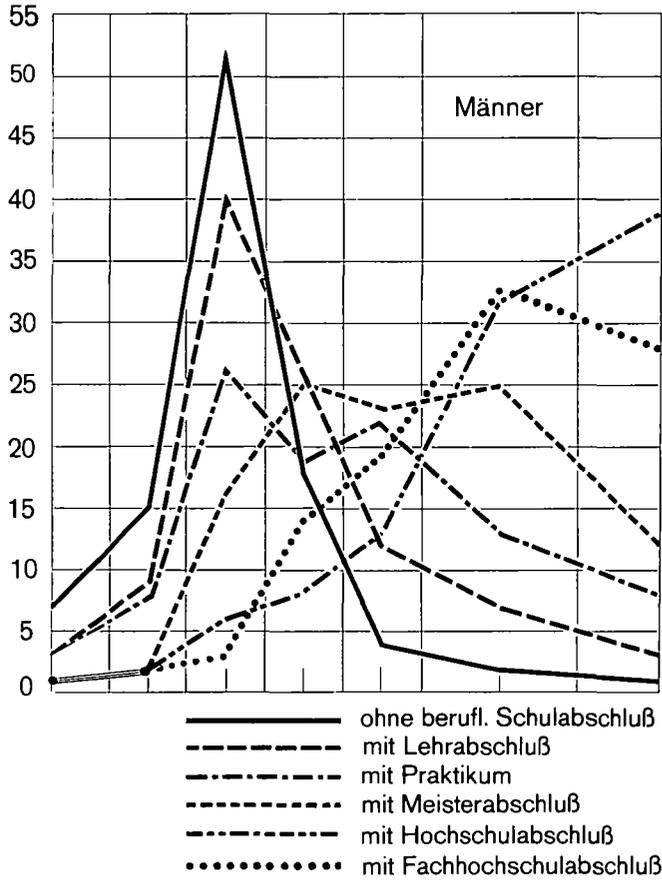
Berufsausbildung	Dauer der		Barwert des Lebenseinkommens bei einem Zinssatz von					
	Gesamt-ausbildung	möglichen Erwerbstätigkeit	0%		4%		8%	
			Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
	in Jahren		1000 DM					
Ohne Berufsausbildung	9	50	725	487	283	201	145	110
Lehre	12	47	855	583	317	222	152	111
Berufliches Praktikum	12	47	977	680	353	254	164	123
Meisterprüf., Technikerprüf.	14	45	1 057	693	375	258	169	123
Fachhochschulabschluß	16	43	1 290	851	431	293	181	127
Hochschulabschluß ¹⁾	18	41	1 328	991	420	326	165	133

¹⁾ Das für Männer mit Hochschulabschluß errechnete Lebenseinkommen dürfte unter dem tatsächlichen Lebenseinkommen liegen; Fn. 15.

Schaubild 3

Erwerbstätige nach Berufsausbildung und Monatseinkommen 1976

Verteilung der Erwerbstätigen nach Einkommensgruppen in Prozent

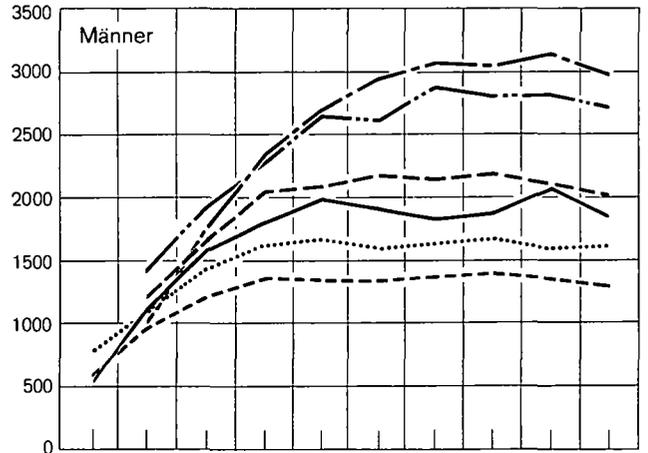


26077

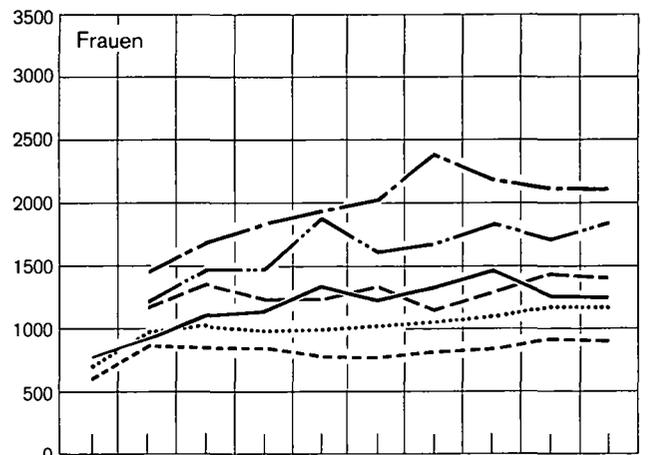
Schaubild 4

Monatliches Durchschnittseinkommen der Erwerbstätigen nach Berufsausbildung und Altersgruppen 1976

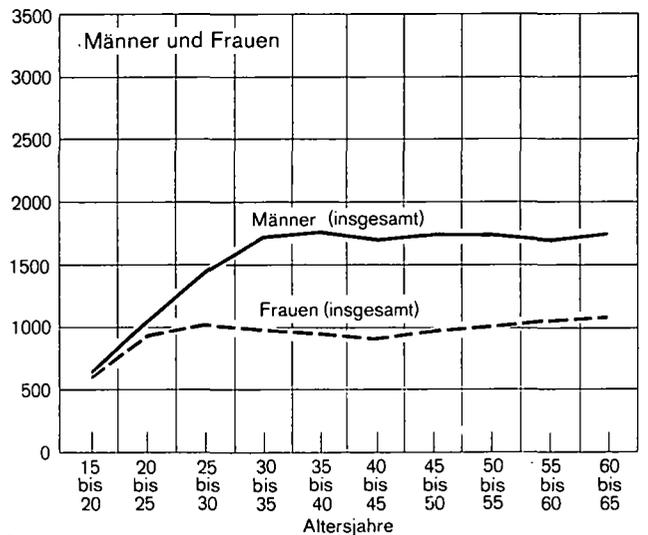
Monatliches Durchschnittseinkommen



Monatliches Durchschnittseinkommen



Monatliches Durchschnittseinkommen in DM



27277

nämlich 17%, gerechnet vom Monatseinkommen des Mannes, ist somit auf die unterschiedliche durchschnittliche Arbeitszeit zurückzuführen.

Bessere Ausbildung – auch höheres Lebens-einkommen

Die Tatsache, daß Erwerbstätige mit besserer Ausbildung auch ein höheres monatliches Nettoeinkommen erzielen, ist allerdings noch keine befriedigende Antwort darauf, ob sich eine bessere Ausbildung insgesamt gesehen auch finanziell auszahlt. Schließlich kann ein Mann oder eine Frau ohne berufliche Ausbildung bereits neun Jahre erwerbstätig gewesen sein, bevor ein gleichaltriger Hochschulabsolvent einen Beruf ergreifen kann. Und ein relativ hohes Einkommen, das erst in ferner Zukunft erwartet wird, kann geringer eingeschätzt werden als ein relativ niederes Einkommen, das gegenwärtig erzielt wird. Es stellt sich somit die Frage, ob es sich für einen 15jährigen im Hinblick auf ein zu erwartendes Lebenseinkommen lohnen kann, sich nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht weiter ausbilden zu lassen. Das Lebenseinkommen hängt dabei vom altersspezifischen Nettomonatseinkommen, von der Lebensarbeitszeit und von der Zeitpräferenz, also dem zu berücksichtigenden Zinssatz ab.

Die durchgeführten Berechnungen haben dabei mehr Modellcharakter, da bei der statistischen Betrachtungsweise, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, die Einkommensunterschiede nach Alter und Bildungsniveau ausschließlich den gegenwärtigen Verhältnissen entnommen wurden.

Das Nettomonatseinkommen liegt nach Altersgruppen unterteilt vor. Bei der Ermittlung des Nettojahreseinkommens wurde unterstellt, daß sich ein Jahreseinkommen aus 12 Monatseinkommen zusammensetzt. Die mögliche Lebensarbeitszeit errechnet sich aus der Differenz zwischen dem wahrscheinlichen Berufseintrittsalter und dem vermutlichen Berufsaustrittsalter. Der Berufsaustritt wurde für Männer und Frauen sowie für Personen unterschiedlichen Bildungsniveaus einheitlich mit

der Beendigung des 64. Lebensjahres angenommen¹⁸. Das früheste Berufseintrittsalter wurde entsprechend der unterschiedlichen Ausbildungsdauer der einzelnen Bildungswege gestaffelt. Ohne berufliche Ausbildung kann bereits ein 15jähriger eine volle Erwerbstätigkeit aufnehmen. Nach einer Lehre oder einem Praktikum kann dieser Schritt mit 18 Jahren erfolgen, beim Meister mit 20 Jahren, beim Fachhochschulabsolventen mit 22 Jahren und beim Hochschulabsolventen meist mit 24 Jahren¹⁹. Die so ermittelte Lebensarbeitszeit wurde einheitlich für Männer und Frauen unterstellt²⁰. Die Diskontierung des Lebenseinkommens erfolgte einheitlich für die Erwerbstätigen aller Bildungswege auf einen Barwert für das Alter von 15 Jahren. Damit konnten die finanziellen Möglichkeiten verglichen werden, die sich einem 15jährigen bei der Wahl weiterer Bildungsgänge boten.

Faßt man nun die Monatseinkommen zu einem Lebenseinkommen zusammen, ohne zunächst auf irgendwelche Zeitpräferenzen einzugehen (Zinssatz von 0%), so zeigt sich auch hier ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Ausbildungsniveau und dem Lebenseinkommen. Die längere Ausbildungsdauer bei höheren Qualifikationen bringt zwar zunächst Einkommenseinbußen, die jedoch im späteren Verlauf einer Erwerbstätigkeit rasch ausgeglichen werden und zu einem sichtbaren Einkommensvorsprung führen. Ein Mann mit Lehrabschluß kann ein Lebenseinkommen erwarten, das um 18% über dem Lebenseinkommen eines Erwerbstätigen ohne Berufsausbildung liegt. Bei einem Praktikum beträgt der Unterschied 35%, bei einem Meisterabschluß 46%. 78% mehr Einkommen erzielen Fachhochschulabsolventen, Hochschulabsolventen mindestens 83% mehr²¹. Auch bei den Frauen sind ähnliche Einkommensstaffelungen festzustellen.

Berücksichtigt man nun die bereits erwähnte Zeitpräferenz, so ist festzustellen, daß das Einkommensgefälle stark von der Höhe des Zinssatzes abhängt, der bei der Diskontierung zugrunde gelegt wird. Da die Unterschiede im Monatseinkommen erst im späteren Leben deutlich sichtbar werden, werden Differenzen im diskontierten Lebenseinkommen mit steigendem Zinssatz immer geringer. Bei einem langfristigen Zinssatz von 4% ist das Einkommensgefälle noch sehr stark ausgeprägt. Auch bei einem noch realistisch erscheinenden langfristigen Zinssatz von 8% ist ein Zusammenhang zwischen Ausbildung und Lebenseinkommen deutlich feststellbar. Erst bei einem unrealistisch hohen langfristigen Zinssatz von rund 12% würde das Lebenseinkommen eines besser ausgebildeten Erwerbstätigen dem Lebenseinkommen eines weniger gut ausgebildeten Erwerbstätigen entsprechen. Bei einem hypothetischen Diskontsatz von 13% und mehr würde eine längere Ausbildung zu einem geringeren Lebenseinkommen führen.

Höhere bzw. länger dauernde Ausbildungsgänge führen also in der Regel auch zu einem höheren Lebenseinkommen. Es lohnt sich somit für den Einzelnen langfristig, sich besser ausbilden zu lassen. Aber auch noch andere finanzielle Aspekte sind zu berücksichtigen.

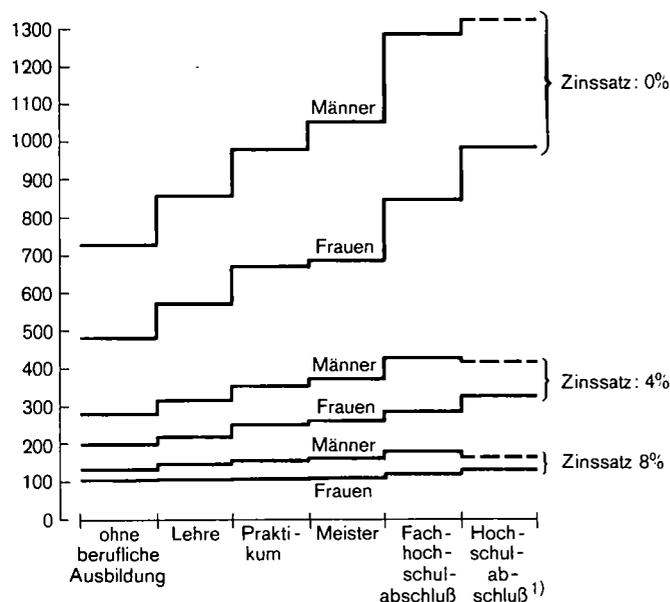
Arbeitsmarktprobleme verstärken Einkommens-gefälle

In Zeiten eines konjunkturell oder strukturell verursachten Überangebots an Arbeitskräften hat sich in der Vergangenheit ein gewisser Verdrängungswettbewerb abgespielt. Er-

Schaubild 5

Barwert des möglichen Lebenseinkommens 1976. Berechnet auf das Lebensalter von 15 Jahren

Lebenseinkommen in Tausend DM



1) Das für Männer mit Hochschulabschluß errechnete Lebenseinkommen dürfte unter dem tatsächlichen Lebenseinkommen liegen; vgl. Fußnote 15

¹⁸ Bedingt durch die unterschiedlichen Jahreseinkommen ist zwar auch im Ruhestand ein Gefälle des Jahreseinkommens zwischen Personen unterschiedlichen Bildungsniveaus festzustellen. Diese Differenz fällt allerdings durch die Diskontierung der Jahreseinkommen kaum ins Gewicht.

¹⁹ Die Tatsache, daß sich der endgültige Berufseintritt durch zwischengeschaltete Phasen der Erwerbstätigkeit bzw. durch die Wehrpflicht verschieben kann, wurde nicht berücksichtigt, da dies kein ausbildungsspezifisches Kriterium darstellt, sondern auf Absolventen aller Ausbildungswege zutrifft.

²⁰ Eine mögliche Aufgabe der Erwerbstätigkeit der Frau in jüngerem und mittlerem Alter wurde nicht berücksichtigt. Einmal handelt es sich hier kaum um ein ausbildungsspezifisches Problem. Zum anderen soll ja die Frage geprüft werden, ob sich für die einzelne Frau eine höhere Ausbildung finanziell lohnt, wenn sie ein Leben lang erwerbstätig ist.

²¹ Das für Hochschulabsolventen errechnete Lebenseinkommen dürfte weit unter dem tatsächlichen Lebenseinkommen liegen; vgl. hierzu Fn. 15.

werbspersonen mit höheren Bildungsqualifikationen, die längerfristig zunächst keine ihrer Ausbildung entsprechende Beschäftigung fanden, traten auf niedrigerer Ebene in Konkurrenz mit Erwerbspersonen, die über eine geringere Qualifikation verfügten. Bevorzugt wurden dabei meist die Personen mit der besseren Ausbildung. Die Folge war, daß Personen mit geringerem Ausbildungsabschluß unter den Arbeitslosen überpräsentiert sind.

Langfristig bedeutet dieser Vorgang, daß Personen mit einer weniger guten Ausbildung eher damit rechnen müssen, bei konjunktureller oder struktureller Arbeitslosigkeit freigesetzt zu werden. Eine solche Freisetzung würde die effektive Lebensarbeitszeit verkürzen und damit das Einkommensgefälle vergrößern.

Auch Ausbildungsförderung erhöht Einkommensgefälle

Die bisherigen Überlegungen gingen davon aus, daß die einzelnen Personen in der Zeit ihrer Ausbildung kein Einkommen erzielen. Nun erhalten aber gegenwärtig Auszubildende in bestimmten Phasen ihrer Ausbildung unter gewissen Voraussetzungen finanzielle Zuwendungen, die Personen, die nicht in Ausbildung sind, nicht erhalten. So betrachtet verstärkt die Ausbildungsförderung das Einkommensgefälle zugunsten der besser Ausgebildeten noch über den errechneten Umfang hinaus.

Eine Förderung ohne Einfluß auf das Einkommensgefälle

wäre zwar denkbar. Es müßte nur jeder Jugendliche bis zu einem gewissen Lebensalter eine Zuwendung erhalten, ohne Rücksicht darauf, ob er sich ausbildet oder nicht. Eine solche Förderung würde aber elementaren Zielen der derzeitigen Ausbildungsförderung widersprechen.

Schlußfolgerungen

Die vorliegende Untersuchung dokumentiert, daß sich gegenwärtig für den Einzelnen eine bessere bzw. längerdauernde Ausbildung finanziell lohnt. Personen mit höherer Bildungsqualifikation erzielen im Durchschnitt ein höheres Monatseinkommen und trotz ihrer längeren Ausbildungsdauer auch ein höheres Lebenseinkommen. Es besteht somit für den Einzelnen ein starker finanzieller Anreiz, besser qualifizierende Bildungswege einzuschlagen. Diese finanzielle Motivation wird noch verstärkt durch die derzeit sichtbaren Gefahren einer möglichen Arbeitslosigkeit, die Personen mit geringerer Ausbildung wesentlich stärker trifft als höher qualifizierte Erwerbspersonen. Auch die staatliche Förderung der Auszubildenden erhöht den finanziellen Anreiz für bessere Ausbildung. Berücksichtigt man noch weitere, finanziell nicht meßbare Vorteile einer besseren Ausbildung, wie zum Beispiel höheres soziales Ansehen, oder größere Erfüllung im Beruf, so ist kaum zu erwarten, daß die nachwachsende Generation von sich aus in nennenswertem Umfang auf eine bessere Ausbildung verzichtet und die Ausbildungskapazitäten von daher eine Entlastung erfahren.

Dr. Hans Loreth

Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Wegen der unverändert großen Bedeutung aller Fragen, die mit dem Arbeitsmarkt zusammenhängen, wird in der folgenden Untersuchung erneut¹ der Themenbereich der Entwicklung der Erwerbstätigkeit analysiert. Dabei zeigt sich, daß der Verlauf des Abschwungs, der Mitte 1974 einsetzte, in drei Phasen unterteilt werden kann. Die erste Phase, gekennzeichnet durch starke Personalfreisetzungen, dauerte bis September 1975. Darauf folgte eine Umorientierungsphase, die bis September 1976 dauerte und die dadurch gekennzeichnet war, daß ausländische durch deutsche Arbeitnehmer ersetzt wurden. Seit September 1976 stagniert die Entwicklung der Beschäftigung. Parallel dazu zeichnet sich am Arbeitsmarkt eine Umschichtung des Bestandes an Arbeitslosen ab. Die Analyse konnte sich dabei erstmals auf Daten der neuen Beschäftigtenstatistik² stützen, die ein umfassendes Bild über Bestand und Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmer liefert.

Stürmischer Personalabbau bis Herbst 1975

Die erste Phase eines sich von Quartal zu Quartal verstärkenden Personalabbaus setzte in der Jahresmitte 1974 ein. Sie erstreckte sich, lediglich im Herbst unterbrochen durch saisonbedingte Einflüsse, bis zum September 1975 und führte zu

¹ Zur Beschäftigungsentwicklung vgl. auch E. Frank, Normalisierung der Konjunktur führt zur Stabilisierung des Beschäftigtenstandes, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 11/1976, sowie D. Meyer-Haitz, H. Loreth, H.-J. Richter, R. Kretschmer, Zur Situation von Beschäftigung und Arbeitsmarkt, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 1/1976.

² Zur Beschäftigtenstatistik vgl. auch E. Frank, Die Beschäftigtenstatistik – ein wichtiges Instrument zur Arbeitsmarktbeobachtung, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 10/1974.

einer Freisetzung von insgesamt 130 949 versicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern. Der Abbau, jeweils gemessen am Bestand zu Ende des entsprechenden Vorjahresquartals, betrug Ende Juni 1975 143 452 Arbeitnehmer, Ende September 150 843. In dieser Zeit wurde jedoch die Personalreduktion keineswegs in besonderem Ausmaß zu Lasten des Bestandes an weiblichen Beschäftigten vollzogen. Männer und Frauen waren in der ersten Phase des Abschwungs vielmehr durchaus entsprechend ihrem Anteil an allen Arbeitnehmern betroffen. Erst die Unterscheidung nach der Nationalität bringt eine Differenzierung. Während der Anteil der Ausländer an den Arbeitnehmern, soweit diese der Sozialversicherungspflicht unterliegen, zu Beginn des Abschwungs noch 17% betrug, waren 65% der eingesparten Arbeitsplätze von Ausländern besetzt. Entsprechend ging die Ausländerbeschäftigung zurück: Etwa jeder siebte ausländische Arbeitnehmer verlor seine Stelle, der Anteil der Ausländer an allen Arbeitnehmern sank um 2% auf 15% ab.

Rezession im Produzierenden Gewerbe besonders stark

Vom rezessiven Einbruch war vor allem das Produzierende Gewerbe, das über 60% aller Arbeitsplätze für versicherungspflichtige Arbeitnehmer zur Verfügung stellt, erfaßt. Über neun von zehn Arbeitsplätzen, die in der ersten Abschwungsphase verloren gingen, entfielen auf diesen Wirtschaftsbereich. Der Rückgang war in allen Abteilungen des Produzierenden Gewerbes festzustellen. Am stärksten war der Personalabbau im Baugewerbe (– 9,8%); hier besonders im Bauhauptgewerbe